

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Dreizehnter Jahrgang.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 22. April

1879.

Nr. 93.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ für die Monate Mai und Juni werden von allen Reichspostämtern zum Preise von 1 M. 67 Pf. angenommen. Die Expedition.

Die Motive und der Zolltarif-Entwurf.

Die allgemeinen Erwägungen, welche die Motive zu dem Zolltarif-Entwurf einschließen, sind namentlich von der „Provinzial-Vereinszeitung“ veröffentlicht worden. Neues über die Anforderungen der verbundenen Regierungen in der Frage der Steuer- und Zollreform konnte freilich in diesen allgemeinen Betrachtungen nicht erwartet werden und wird denn auch nicht erwartet. Im Vordergrund bei der Revision des Zolltarifs steht, was offen anerkannt wird, der finanzielle Gesichtspunkt, was es wird hier in ganz unabweisbarer Weise entwidelt, daß das Reich dem Zolltarif, aus dem es seine hauptsächlichsten Einnahmen ziehen muß, ganz anders gegenübersteht als der Zollverein, der aus seinen Zollentnahmen Aufschlüsse an die Vereinstanen machen konnte, daß die Finanzverhältnisse in den Vereinstanen und die Entwicklung der kommunal-fiskalen Einnahmen eine allgemeine Steuerreform nötig machen und daß diese nur in der Erhöhung der Einnahmen des Reichs aus indirekten Steuern und aus Abgaben gefunden werden kann.

Darüber herrscht nachdrücklich allgemeine Uebereinstimmung. Wünschenswerth wäre es allerdings gewesen, wenn die Begründung über die Frage, welche Sicherheit zu geben sei, daß die Verneuerung der Reichseinnahmen ihre entlastende Wirkung auf die Staats- und Kommunalsteuern auch wirklich in vollem Maße äußern werde, nicht allzu flüchtig hinweggegangen wäre. Auch die Frage, warum das früher stets verfolgte Ziel, den finanziellen Zweck der Reform durch höhere Zoll- und Steuerbelastung einiger weniger besonders ergiebiger Artikel zu erreichen, verlassen und statt dessen eine allgemeine Zollerhöhung angestrebt ist, wird in der Begründung nicht sehr oberflächlich behandelt. Es wird besser gewesen, offen zu gestehen, daß eben diese allgemeine Zollerhöhung sich bedingt ist, daß sie nicht die finanziellen Bedürfnisse des Reichs deckt, sondern den wirtschaftlichen Interessen der betreffenden Einzelgewerbe dienen will. Was den volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt in der Begründung betrifft, so wird die Schuld der Zolltarif-Reform auf die Zolltarif-Reform zurückgeführt, als primäre als sekundäre Aufgabe behandelt. Das ganze der Handel zur nationalen Arbeit zu rechnen ist und welche Berücksichtigung wie andere Einzelgewerbe verdient, ist nicht mehr anerkannter Grundgedanke. Es wird als Aufgabe der neuen Zollpolitik bezeichnet, der gesammelten inländischen Produktion einen Vorzug vor der ausländischen Produktion auf dem einheimischen Markte zu gewähren. Die Sicherung des einheimischen Marktes ist der einzige Gesichtspunkt dieser Politik. Daß aber die deutsche Industrie viel zu sehr entwickelt und produktiv ist, um sich mit dem einheimischen Markt begnügen zu können, darüber geht die Begründung schweigend hinweg. Während doch auf der ersten Hand liegt, daß die deutsche Abwehrungsmaßregeln notwendig auch andere Staaten in immer steigendem Maße zur Befolgung desselben Systems veranlassen werden, daß ferner durch die Verbesserung des Herstellungsmaterials, der Werkzeuge, der Lebensmittel, die unermessliche Erhöhung der Arbeitslöhne die Produktions-

kosten für die deutsche Industrie immer mehr in die Höhe gedrückt werden und damit die Konkurrenzfähigkeit und der Export auf's Äußerste erschwert wird, tröstet uns die Begründung mit dem gänzlich nichtstiftenden Schlusssatz: „Auch ist überall sorgsam in Erwägung gezogen, daß die Exportfähigkeit der deutschen Industrie erhalten und durch Sicherung des einheimischen Marktes angemessen vergrößert wird.“ Neue Anhänger werden die in der Begründung niedergelegten Argumente dem Zolltarif des Reichsanstalters schwerlich erwerben.

Politische Uebersicht.

Für die Feiertage der silbernen Hochzeit des österreichischen Kaiserpaars werden mit einiger Fürsorge die unangenehmsten Vorbereitungen getroffen. Besonders fleißig wird auf den großen Festtag, welchen die Wiener Bürgerchaft veranstaltet, geachtet. — Derselbe führt im Stillen einen ersten Kampf gegen den Sozialismus. Man hat kein besonderes Fest errichten aber das Festliche wird sofort im Verneinungswege verlagert. — In Wien scheint man zu glauben, daß man sich im Kärnten befindet. Am Donnerstag haben Arbeiter bei einer Erinnerungsfest für den Fall die telegraphischen Gruß an den Fürsten Bismarck abgelesen. Bisher warten die Auftraggeber vergeblich auf Antwort.

Frankreich kam ruhig sein. Der päpstliche Segen ist den ultramontanen Bestrebungen gegen die Ferry'schen Unterrichtsentwürfe nicht ausgeblieben. — Der so arg beschuldete Unterrichtsminister Ferry hat in der Sorbonne bei den Preisvertheilungen sein Programm in den erhabenen Worten: „Die Demokratie dient der Wissenschaft, die Wissenschaft aber bestrebt die Demokratie“ zusammengefaßt. — Die Kandidatur des alten Demokraten Blanqui hat das ganze Land in Aufregung versetzt. Die radikale Partei sucht mit ihr eine Revanche für die theilweise Niederlage, die sie in der Amnestiefrage erlitten hat. Blanqui's Wahl gilt für zweifellos, obgleich die Regierung Alles dagegen aufbietet. Der „heldenmüthige Vertheidiger der menschlichen Freiheit“ findet jetzt noch eine Fortbräde an dem „Alten von Caprea“, seinem Freunde Garibaldi.

Papst Leo XIII. hat seine Landsteuern mit einem Dekret beschieden. Ob es ein volles und gerechtes oder ein Unheil ist, wird die Zukunft lehren. Das päpstliche Wahl-Programm an die italienischen Katholiken ist an die Öffentlichkeit gebracht worden. Ueber das Petersburger Attentat liegen nur spärliche Nachrichten vor. In einem Punkte stimmen sie überein. Der Jubel über die Vereitelung des Attentats spottet jeder Beschreibung. Solowjew wurde, wie jetzt feststeht, zuerst durch seine Mutter erkannt. Er war bekanntlich zwangweise photographirt worden und die Polizei patrouillirte die ganze Stadt mit seinem Konterfei ab, bis die Mutter aufgefunden wurde. Einige rüthelhaften Borsalk erwähnt der „Petersb. Herald“. Wenige Stunden nach dem Attentat explodirte in Petersburg eine Petarde unter den Nähern eines sehr hübschen fahrenden Wagens. Bei Untersuchung des Vorfalles kam zur Sprache, daß in letzter Zeit mehrere derartige unauflösbare Explosionen stattgefunden haben. Einige sehen darin Versuch, die von Verbrechern mit ungeladenen Petarden ausgeführt werden, um im entscheidenden Augenblicke davon mit geladenen Petarden Gebrauch zu machen. — Man ist sich in Petersburg der ersten Tage vollbewußt, wie die Ansprüche des Kaisers

an die Stadtduma von Petersburg beweist. Der Kaiser bedachte, man müsse angeht des Geschehenen die Lage mit vollem Ernste betrachten, sonst werde sich bald kein ehrlicher Mann mehr auf der Straße sehen lassen können. Er hoffe auf die Mitwirkung und die Hilfe der Mitglieder der Stadtduma, zu der sie verpflichtet seien. Die Worte des Kaisers wurden mit entzückenden Zurufen begrüßt. — Aus dem Belagerungszustande sind bereits die weiteren Folgerungen gezogen worden. Zu provisorischen Generalgouverneuren sind ernannt worden: Die Generaladjutanten Graf Tolstoj in Odessa, Graf Vorst-Rostoff in Charlott und Gurlo in Petersburg. Ein anderer Befehl des Kaisers ordnet an, daß 3 Regimenter der Grenadier-Divisionen aus 4 Bataillonen, zu je vier Kompanien der Bataillon, befristet seien. — Die revolutionäre Bewegung beginnt immer weitere Kreise zu ziehen. Die telegraphisch gemeldeten Unruhen in Nowosibirsk am Don scheinen bedeutenden Charakter zu sein. Dieselben sind wahrscheinlich aus der Unzufriedenheit der Kosaken mit den von ihnen zu zahlenden Steuern zu erklären. Die Kosaken meinen, sich durch ihre Kriegstheile ein Anrecht auf mehrjährige Steuerfreiheit erworben zu haben, die man ihnen, angeht der Finanzlage des Staats, schlechterdings nicht zu gewähren vermag.

Von der Balkanhalbinsel wird gemeldet, daß die Novibagarze endlich ihre Erledigung zu finden scheint. Der Sultan hat ein Trabe zur Unterzeichnung der Konvention ergehen lassen, worauf der Großvezir Khereddin Pascha und der Minister des Auswärtigen Karatbedovi Pascha, welche wegen Hinausschiebung der Unterzeichnung ihre Entlassung einreichen wollten, zur Entlassungsgeld zurückgezogen haben. Andererseits hat der österreichische Vorkämpfer in Konstantinopel Graf Tilly die Ermächtigung zur Unterzeichnung erhalten. — Gegenwärtig sind Volksdemonstrationen in Konstantinopel und in den Provinzen anlässlich der Kaimes- und Brodfrage angelegt. Die Verfügungen der Regierungen haben bekanntlich zur nahezu vollständigen Entwertung des Papiergeldes geführt.

Seltener Weise macht die Worte wieder große Anforderungen, auf die gemischte Flotte von Ditrumeles zurückzuführen. Auch von den andern Mächten ist die Frage wieder in Erwägung gezogen worden. England und Rußland sollen übereingekommen sein, durch identische Arten ein neues Arrangement der Flotte zu empfehlen. — Meto Pascha hat die Ernennung zum General-Gouverneur von Serbien angenommen. Auch die türkischen Anrathen versuchen wieder gegen den Berliner Vertrag zu protestiren, wie unsere Leser aus der Sonntags-Beilage ersehen haben werden. Der Kampf der armenischen Kanonen mit den serbischen Grenzwachen bei Preopol dauerte am 19. noch fort, nachdem inzwischen reguläre serbische Truppen den Grenzwachen zu Hilfe gekommen waren. Während einerseits die Befähigung für die Nachrück, daß die Armeen bereits bis Kurischumla vorgezogen sind, vermischt wird, meldet die hochoffizielle „Wontagsrevue“ daß Kurischumla bereits eingenommen worden sei.

Die Fürstin von Montenegro ist von einem Prinzen entbunden worden, dem zweiten zu sechs Prinzeßinnen. Wie verschiedentlich, wollen die Mächte in der griechisch-türkischen Grenzfrage die Flotte, durch eine gemeinsame Vermittlung unternehmen würde, durch ihre Vorkämpfer in Konstantinopel einzeln, wenn auch übereinstimmend, zu einem erneuten Versuch einer direkten Verhandlung mit Griechen zu werden. So bereitete Mrs. Hazelwood sich vor, der Frau, die ihn so ganz zu ihrem Schicksal gemacht, — seiner geliebten Gattin, der vor fünf Jahren zurückgewiesenen Schwiegermutter — sich möglichst angenehm zu machen.

Es war nicht schwerig, Jacquita zu finden. Die Gattin die Villa in Baywater verlassen, hatte er von der alten Gelesie Informationen genug gesammelt, um sich folglich nach einer hübschen Cottage auf der Warme-Parade zu Halftings zu begeben, wo in einem kleinen Salon, der die Aussicht nach dem Meere hatte, eine kleine traurige Gestalt allein im Stuhle der untergehenden Sonne saß und hinausblökte auf die purpurnen Gewässer, während sie gegen den Abenddamm schlüpfte.

Guy Hazelwood kniete an ihrer Seite nieder und hob sein bleiches, abgegrichtetes Gesicht zu ihr empor in dem rothen Lichte.

„Ich bin frei!“, sagte er demüthig. „Wagst Du es, das Leben mit mir wieder zu versuchen, Jacquita?“, fragte er es, das dem Blick wieder in meine Hände zu legen? Nach all dem Leid, das ich über Dich gebracht, wagst Du es, Dich mir noch einmal zu geben? Ob, mein Lieblich, willst Du es versuchen, mit mir zu sein?“

Tränen zeigten sich in ihren Augen und überfüllten diese. Sie blickte auf ihn — das Wohl, an dem ihr wunderliches, aber immer treues Herz mit solcher Fähigkeit gebunden — betrachtete sein bleiches Antlitz in einer aufheulenden, aufmerksamen Weise; dann warf sie sich mit einem Freudenstrei in seine Arme.

„Ich habe nicht nötig, es zu versuchen“, flüsterte sie. „Ich könnte, wenn ich auch wollte, nichts Anderes, als Dich lieben!“

Wenig Herzen in dieser Welt haben mehr als Eine schöne Gelegenheit zum Glück; werfen sie diese weg, so müssen sie damit zufrieden sein, Hand in Hand mit dem Bedauern durch's Leben zu gehen; aber Jacquita war glücklicher als Andere; ihr ward gnädig eine zweite Gelegenheit gemährt. Dieses Mal durfte diese ihr nicht entgehen, denn im Leiden hat sie Weisheit gelernt. Durch dornige Wege hat sie des Lebens größte Freude wieder gefunden und sie wird sie nun selbständig.

In zwei Welten.

Roman von Etta W. Pierce.

(Fortsetzung.)

Dolly richtete keinen Blick auf Doktor North. Er mußte alle Familiengeheimnisse — warum hätte keine Gegenwart sie aus der Fassung bringen sollen? Sie liebste einfach Mrs. Hazelwood's Hand.

„Das vermag nichts. Sie sah auf uns als auf ihre Feinde — und sie behandelte uns als solche. Unter gleichen Umständen würde ich dasselbe gethan haben, denn auch ich habe Temperament, wie Sie wissen. Ob, wie schwach, wie traurig ist er noch — der Schatten seines Selbst! Wie, theure Mrs. Hazelwood, verprechen Sie mir, daß Sie mit Guy's Waise zufrieden sein wollen — daß Sie mit ihm nach Halftings gehen und seinem Weibe danken wollen — denn sie ist noch kein Weib — für Sie selbst und für mich, daß sie Guy's Leben rettete!“

Doktor North trat zu einem Tische in der Nähe der Weiden und stand da, sie mit Aufmerksamkeit betrachtend. Der Blick, den er auf Dolly richtete, war voll warmer Zustimmung. Sie war eine Heldin in diesem Moment, und Stephan North jagerte nicht, diese Thatfache anzugucken.

„Dolly“, entgegnete Mrs. Hazelwood mit einer traurigen, niedererschlagenen Stimme, „Du hast jetzt ein Recht, Alles von mir zu verlangen. Ich werde thun, was Du wünschst — ja, um Deinetwillen will ich nach Halftings gehen — ich will mich zu einer Aufnahmestunde mit dieser Frau verstehen. Bist Du nun zufriedener?“

„Ja“, sagte Dolly müthig, „denn ich bin dessen gewiß, daß eine so bessere und schöne Zauberin wie Jacquita Sie bald mit der neuen Werbung der Dinger versehen wird — daß sie bald Ihr Herz gewinnt. Seien Sie versichert, Sie können ihr nicht lange widerstehen!“

Sie erob sich von Mrs. Hazelwood's Seite mit einem Gesicht, das auch Stephan North verwirrte. Klammerte sie sich dann wirklich so wenig um den Verlust ihres Geliebten? Er mußte es eine oder zwei Stunden später, als er den in

seinem Zimmer schlafenden Guy verließ, wo Mrs. Hazelwood und Dabbon bei ihm wachten und als er nach der Terrasse hinabstieg, um etwas Luft zu schöpfen in der schönen Sommernacht und über die Ereignisse in der Familie Hazelwood nachzudenken.

An dem entfernten Ende seines Weges fand er in tiefen Schatten und Schweigen eine Gestalt auf der Erde sitzen, ihr Gesicht ruhte auf dem kalten Stein der Balustrade, ihre Arme waren emporgestreckt in einer Haltung völliger Verzweiflung. Er hörte ein heftiges, schmerzliches Schluchzen — Aufseufzung ist niemals leicht für die Kinder der Menschen — und er wußte, daß es Dorothy war — Dorothy, die sich hier in Dunkelheit und Einsamkeit verbarg, wie irgend ein verlegtes, wildes Geschöpf, um allein zu kämpfen mit ihrem rebellischen Herzen.

Seine Gestalt hielt an. Nicht um Welten würde er ihr diese Gelegenheit aufgebend haben in diesem Momente. Die schmerzliche Gestalt in ihrer leidenschaftlichen Hingebung an dem Schmerz, das begabte, weiße Antlitz, die lieblichen emporgestreckten Arme erfüllten ihn mit einem Zittern, das bis in sein Herz drang. Er wurde bleich — er presste einen Augenblick seine Zähne zusammen — dann wendete er sich, und geräuschlos wie ein Schatten, schied er von der Stelle — ließ sie allein mit der Sorge, in die er sich nicht einzudringen wagte.

Neununddreißigtes Kapitel.

Wieder vereint.

Am folgenden Morgen war Guy Hazelwood zu krank um sein Zimmer zu verlassen; aber zwei Tage nachher — sobald an der That, als ihn Doktor North erlauben wollte, die Reise zu versuchen — eilte er nach Halftings, um Jacquita zu finden, und Mrs. Hazelwood ging mit ihm.

Theils durch Dolly beeinflusst, theils durch ihre große Liebe zu ihrem einzigen Sohne, hatte sich Guy's Mutter in der That ergeben und war nun bereit, aus dem bestehenden Stande der Dinge das Beste zu machen. Guy war zu ihr zurückgekommen fast wie vom Tode auferstanden und er war nun zu krank, um mit Opposition irgend einer Art quakalt

